



# STEIRISCHER NATURSCHUTZBRIEF

10. JAHRGANG

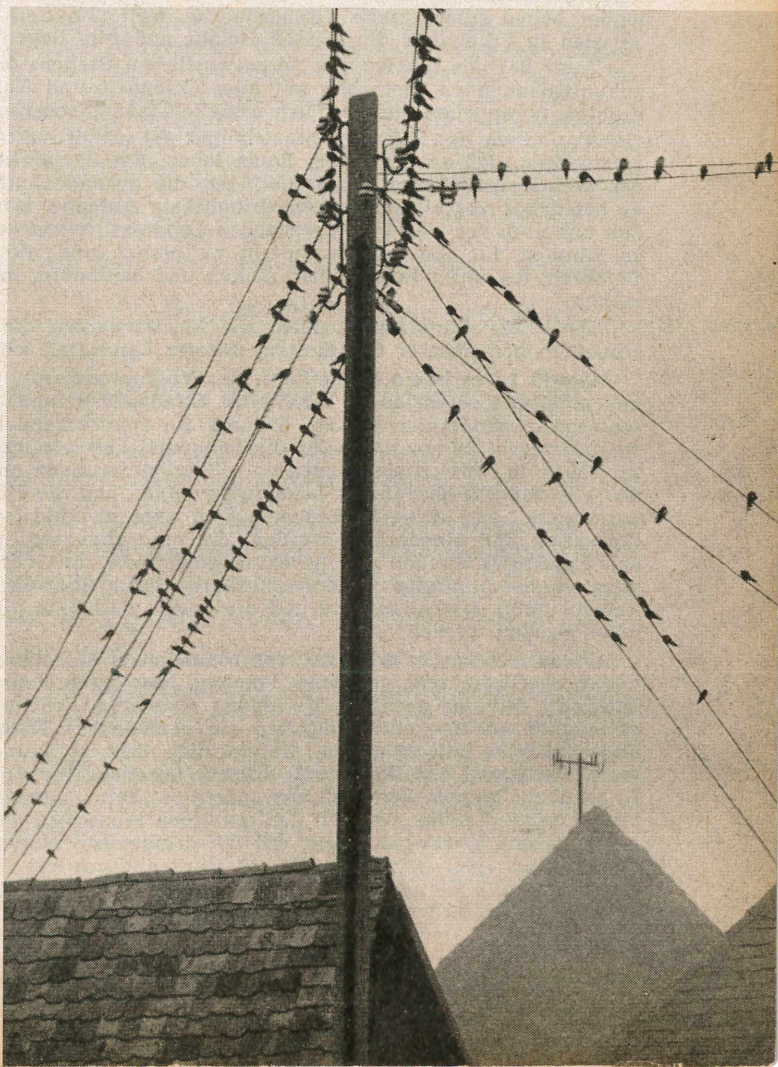
JULI / AUGUST 1970

Offizielles Organ der  
Naturschutzbehörde,  
der Landesgruppe des  
ÖNB, der Bergwacht  
und des Waldschutz-  
verbandes.

## INHALT:

- Gefährdung unseres  
Lebensraumes
- Die Natur verteidigen  
heißt, das eigene  
Lebensrecht vertei-  
digen
- Brennesseldickichte im  
Erholungsgebiet von  
Graz
- Naturlehrpfade —  
auch für den  
Fremdenverkehr
- Der Baum aus dem  
Fernen Osten
- Exkursion 1970 der  
Landesgruppe Steier-  
mark des ÖNB
- Wandern mit Shell
- Aus der Naturschutz-  
praxis

*Umschlagbild:  
Schwalben vor dem  
Ablug*  
*Foto: Danegger*



# Gefährdung unseres Lebensraumes!

Reg.-OBR. Dipl.-Ing. Gerhard Grill

Es ist erschütternd, wie wenig der größte Teil unserer Bevölkerung und auch unserer Politiker eines der brennendsten Probleme der „Einteilung und Erhaltung unseres Lebensraumes“ erkannt haben und daran interessiert sind, mit allen Kräften dafür zu arbeiten.

Wir sägen gemeinsam an jenem Ast, auf dem wir sitzen.

Von Landesrat Dr. Niederl wurde eine Novellierung des Landesgesetzes über die Erstellung der Flächennutzungs- und Bebauungspläne dringend gefordert. Dieser Ausdruck höchster Besorgnis zeigt vollstes Erkennen der schwierigen Situation, in der wir uns befinden und der wir vor allem entgegengehen. Also Novellierung, Brauchbarmachung jenes Gesetzes, das uns die Erhaltung unseres Lebensraumes, unserer Existenz gewährleistet. Einige Bundesländer haben schon straffe diesbezügliche, weit vorausschauende Gesetze geschaffen in Erkenntnis der akuten Gefahr und zum Segen ihrer Staatsbürger.

Auch bei uns müssen die verantwortlichen Stellen, die aufgeschlossenen, zukunftsdenkenden Menschen mit aller Offenheit und Konsequenz an dieses Problem herangehen und es durch gezielte Maßnahmen bewältigen.

Vor allem der einzelne Staatsbürger ist damit vertraut zu machen, ist aufzuklären, daß wir in einem Raum leben, der immer kleiner wird, in dem das brauchbare Wasser immer geringer, die gesunde Luft immer rarer wird. Es hat daher vor allem seine vorrangigste Aufgabe, sein Anliegen zu sein, den uns noch zur Verfügung stehenden Lebensraum weitgehendst zu erhalten, zu schonen, für ihn wohldurchdacht zu planen und die darin auftretenden Gefahren, die unser Leben einschränken und behindern, in richtige Bahnen zu lenken.

Dem Staatsbürger sind durch die Massenmedien die grauenhaften Verhandelungen unserer Ortschaften, unserer Landschaft vor Augen zu führen.

Gewiß ist es heute im Zeitalter der Vollmotorisierung sehr aktuell, breite und möglichst gefahrlos zu befahrende Straßen anzulegen und die alten Karrenwege zu modernisieren, um dadurch die erschreckend hohen Unfallsziffern zu reduzieren. Sicher ist es für die Landwirtschaft von großem Vorteil, wenn zahlreiche Entwässerungsanlagen und Flußregulierungen etc. durchgeführt werden, um dadurch fruchtbares Land zu gewinnen und die Hochwasserschäden zu verringern. Alle diese Maßnahmen sind aber zwecklos, wenn nicht Gesetze geschaffen und eingehalten werden, die eine sinn- und planlose Verbauung neu angelegter Straßen und gewonnener Grundflächen verhindern, d. h. wenn nicht ein einwandfreies und durchführbares Gesetz über die Flächennutzung und Raumplanung geschaffen wird und die besten Fachleute für die Ortsplanungen herangezogen werden.

Diese Planung ist allen anderen Maßnahmen überzuordnen, denn nur eine wissenschaftliche und gekonnte Planung, eine großräumige Einteilung, kann und wird den uns noch zur Verfügung stehenden Lebensraum erhalten, wird es möglich machen, auch weiterhin ein genießbares Trinkwasser zu besitzen und eine reine Luft zu atmen. Gelingt dies nicht, so werden wir an der planlosen Einengung und Zerstörung unserer Lebensbedingungen zugrunde gehen. Es ist daher höchste Zeit, daß uns unsere gewählten Mandatäre solche Gesetze zur Verfügung stellen, die auf den einzelnen Menschen, die Allgemeinheit, die Vernunft und das Verständnis, auf die dringendste Notwendigkeit hin abgestimmt sind. Nur wirkliche Kömner werden durch die Planung mit echtem Geschmack und Einfühlungsvermögen unsere oft so herrlichen Städte, Dörfer und Märkte in ihrem Gesamteindruck erhalten.

Diese Maßnahmen werden unsere wirtschaftliche Schlagkraft, unsere Gegebenheiten als Fremdenverkehrsland und somit unsere Lebensexistenz gewährleisten.

Es wird daher den Gemeinden dringendst empfohlen, bis zur Novellierung des LGBl, Nr. 329/1964 (Flächennutzung und Bebauung) von Fachexperten die erforderlichen Pläne ausarbeiten zu lassen, um so geregelte und vorausschauende Maßnahmen im Gemeindegebiet treffen bzw. zerstörende verhindern zu können.

Diese Planungsarbeiten sollen primär vor allen anderen Baumaßnahmen wie Straßenbau, Kanalisation, Bewässerungsanlagen etc. durchgeführt werden und somit alle Wünsche koordinieren.

Osterreich kann vor allem nur dann infolge seiner Naturschönheiten und landschaftlichen Vielfalt, seiner traditionsreichen Städte, Märkte und Dörfer ein Erholungs- und Reisegebiet für die Menschen aus den Industriezentren bleiben, wenn es die Bevölkerung in diesem Land versteht und daran mitarbeitet, diese Schönheiten unserer Landschaft und Orte zu erhalten, zu verbessern und nicht wie bisher zu zerstören. Die Wünsche der einzelnen müssen hinter zwingenden Maßnahmen für die Allgemeinheit zurückgestellt werden. Es muß daher der Mut aufgebracht werden, den einzelnen für die lebenswichtigen Ziele der Allgemeinheit unterzuordnen. Nur mit der Aufklärung des ganzen Volkes, daß dieses Problem ein Problem der Allgemeinheit ist, wird der für unser Leben so notwendige Lebensraum erhalten bleiben. Hier wird es sich zeigen, ob wir in einer wirklichen Demokratie leben, in der die demokratischen Gedanken von jedem einzelnen gelebt werden und nicht allein zur Ausnutzung seiner eigenen Wünsche vergewaltigt werden.

Derzeit aber sind wir immer noch fleißig am Werk, unsere Zukunft zu zerstören.

(Aus „Steirische Gemeindenachrichten“)

## *Taschenbuch „Geschützte Tiere in der Steiermark“*

*Band II des Naturschutztaschenbuches der Steiermark — der erste Band war den geschützten Pflanzen gewidmet — ist nunmehr erschienen. In überaus geschmackvoller Aufmachung wird hier dem Leser das Wissenswerteste über die geschützten Tiere und das freilebende Wild unseres Heimatlandes dargeboten. Der handliche, durch 30 Farb- und 16 Schwarzweißtafeln vorzüglich illustrierte, in grünes Leinen gebundene kleine Band dürfte jedem Naturfreund Freude bereiten. Geradezu unentbehrlich aber ist er dem Naturschützer, besonders dem Bergwächter und Jäger.*

*Der Vorzugspreis für alle Mitglieder des ÖNB und der Steirischen Landesjägerschaft beträgt S 60.—. Für Mitglieder der Bergwacht ist eine weitere Verbilligung vorgesehen. Im Buchhandel kostet es S 98.—. Bestellungen sind an die Landesgruppe Steiermark des ÖNB, 8010 Graz, Jakominiplatz 17/II, Telefon 75 6 69, zu richten.*

## Die Natur verteidigen heißt, das eigene Lebensrecht verteidigen

Es ist höchste Zeit, einmal mit aller Deutlichkeit einige grundlegende Wahrheiten auszusprechen. Und diese als erste: Die Welt von morgen droht eine Wüste zu werden, aus der alle Lebensfreude verbannt ist.

Innerhalb eines Jahrhunderts hat der Fortschritt der Medizin, die durchschnittliche Lebensdauer der Menschen um zehn Jahre verlängert. Innerhalb von dreißig Jahren hat die Entwicklung der Sozialgesetzgebung und der Wirtschaft den Arbeitnehmern zusätzliche Stunden und Tage einer wohlverdienten Freizeit beschert. Was aber nützt uns dies alles, wenn wir die gewonnenen Jahre und die vermehrte Freizeit in einer häßlichen und ungesunden Umwelt verleben müssen?

Vor kurzem wurde der Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte feierlich begangen. Das ist gewiß gut so. Man verweigert jedoch den Menschen einige ihrer grundlegendsten und heiligsten Rechte:

das Recht, reine Luft zu atmen anstelle einer verschmutzten Atmosphäre, die voll ist von gefährlichen, für die erschreckende Ausbreitung des Krebses mitverantwortlichen Giftstoffen,

das Recht, klares und gesundes Wasser zu trinken anstelle von aufbereiteten Abwässern, die sich bereits nicht mehr völlig reinigen lassen,

das Recht, natürliche Lebensmittel zu essen anstelle von verfälschten, chemikalienhaltigen und künstlich gefärbten Erzeugnissen,

das Recht, sich auszuruhen, ohne dem Knattern von Motoren, dem Dröhnen von Betonmischmaschinen oder dem Knall der Überschallflugzeuge ausgesetzt zu sein,

das Recht schließlich, in der vertrauten Umwelt von Tieren und Pflanzen, Wäldern und Seen glücklich zu leben, anstatt inmitten von Schuttabladeplätzen, Autofriedhöfen und Fabriksabgasen den Anblick einer geschändeten Landschaft zu ertragen.

Schon seit einigen Jahren versuchen die bedeutendsten Wissenschaftler der Welt, die Menschen mit der alarmierenden Feststellung aufzurütteln: „Der Mensch hat die Natur so weitgehend gebändigt, daß er jetzt im Begriff ist, sie zu töten“

Die Lage ist unendlich viel ernster, als die Öffentlichkeit glaubt, da man sich bisher bemüht hat, ihr die ganze Wahrheit zu verheimlichen.

Gestern noch war der Schutz der Natur in den Augen vieler Leute die Angelegenheit bebrillter Spezialisten, die mit einem Strohhut auf dem Kopf, einem Schmetterlingsnetz in der einen Hand und einem Pflanzenbuch in der anderen in die Natur zogen und die man nachsichtig belächelte. Diese Pioniere haben sicherlich Nützliches geleistet, doch ist ihre Zeit vorbei. Andere denken in diesem Zusammenhang vielleicht an eine rührende alte Frau, die darin aufgeht, in den Grünanlagen die Katzen der ganzen Nachbarschaft zu ernähren.

Heute handelt es sich um etwas ganz anderes. Es geht einfach darum, die Umwelt, in der wir leben und in der unsere Kinder leben werden — den Boden, die Luft, das Wasser, die Landschaft —, zu schützen und zu erhalten, solange es noch Zeit ist. Es gilt, allem, was da lebt und für das wir verantwortlich sind, das Recht zuzuerkennen, nicht hingemetzelt, zerstampft oder zerstört zu werden.

All das tun wir nicht nur aus Liebe zu den Geschöpfen und Dingen dieser Erde, sondern zugleich für uns selbst, da ihr Verschwinden auch unseren Untergang nach sich ziehen würde. Alle Elemente der Natur bilden zusammen ein einzigartiges Gewebe, in dem der Mensch nur eine Masche darstellt. Es geht darum zu vermeiden, daß dieses prekäre Gleichgewicht unwiderruflich gestört



wird, ein Gleichgewicht, in dem alles und jedes seine Daseinsberechtigung hat, wo der Vogel die künftigen Ernten schützt, wo der Baum die Luft regeneriert und sie atembar macht, wo die Blumen sich nicht damit begnügen, schön zu sein, sondern uns zudem zu heilen vermögen.

Unsere Vorfahren waren diese Wahrheiten noch selbstverständlich. Wer aber macht sich heute — im Zeitalter des Fernsehens und der Raumfahrt — darüber noch Gedanken? Nun, sicherlich Sie, geehrter Leser, wie wir zuversichtlich annehmen.

Es kann uns nicht gleichgültig lassen, daß der infernalische Lärm der großen Städte für 55 Prozent der Fälle geistiger Erkrankungen verantwortlich ist, daß das Verschwinden der Feldwege den so wertvollen Fingerhut zum Aussterben verdammt, dem Tausende von Herzkranken das Leben verdanken, daß die Verschmutzung unserer Flüsse die letzten Lachse aus Frankreich vertreibt oder daß man den Baumbestand verringert zu einem Zeitpunkt, in dem die Welt zum erstenmal in ihrer langen Geschichte von Sauerstoffmangel bedroht ist.

Diese von uns geliebten Landschaften, diese Vögel, die auf unserem Fenstersims ihr Lied singen, gehören vielleicht schon in zehn Jahren der Vergangenheit an. Unsere Horizonte werden rasch verunstaltet. Hunderte von Tierarten sind bereits im Aussterben begriffen. Der Lärm, die Häßlichkeit und die Abfallmassen der Industriestadt sind in unsere Landgebiete vorgedrungen. Wie weit werden wir morgen auf unseren Wochenendausflügen fahren müssen, um den Frieden eines Waldes, das Gemurmel eines klaren Baches, die Triller einer Nachtigall zu finden?

Die Gefahren, die uns belauern, kennen keine Grenzen. Nur ein internationaler Kreuzzug kann ihnen Einhalt gebieten. In diesem Sinne wird das Jahr 1970 unter der Schirmherrschaft des Europarates das Europäische Jahr für die Erhaltung der Natur sein.

Zum erstenmal in der Geschichte der Welt werden die Menschen und ihre Regierungen sich ihrer Umwelt bewußt werden und ihre Anstrengungen vereinen, um sie zu schützen und zu verbessern. Die achtzehn Mitgliedsstaaten des Europarates — von Island bis zur Türkei — sowie einige angeschlossene Länder werden im Rahmen dieser Kampagne zusammenarbeiten, um

- Vereinbarungen und Maßnahmen zum Schutz der natürlichen Umwelt auszuarbeiten;
- die Öffentlichkeit zu unterrichten und zu erziehen.

Um die Erhaltung bestimmter Landschaften zu fördern, verleiht der Europarat schon seit 1965 Diplome als Anerkennung für besondere Leistungen; so wurden bereits der Peak-Bezirk in England, die Camargue in Frankreich, der Abruzzen-Park in Italien und drei Naturschutzgebiete in Schweden, der Krimmler Wasserfall in den österreichischen Alpen, die Lüneburger Heide in Deutschland und die Hautes Fagnes in Belgien mit diesem Diplom ausgezeichnet. Die jüngste dieser Auszeichnungen ging an das Wollmatinger Ried in Deutschland, ein sehr schönes Moor- und Deichgebiet, das einer Vielzahl von Vögeln als Heimat und Winterquartier dient und verschiedenen seltenen Pflanzen, wie etwa bestimmten Orchideenarten, günstige Lebensmöglichkeiten bietet.

Auch private Initiativen werden vom Europarat ermutigt. Die vor drei Jahren von einer europäischen Frauenzeitschrift, dem Wochenblatt „Femmes d'Aujourd'hui“, ins Leben gerufene Aktion „Arche Noah“ wendet sich vor allem an die Jugend, denn es ist Sache der jungen Menschen — der künftigen Bürger Europas —, bei der Durchführung von Kampagnen zu helfen, die darauf gerichtet sind, Strände und Wälder sauberzuhalten, Wild und Vögel während der Kälteperioden zu schützen und zu einer größeren Achtung vor Natur und Landschaft zu erziehen.

Als Ausgleich für die Stadtgebiete, die sich bald längs gewaltiger Durchgangswege ausdehnen werden, müssen Inseln der Ruhe und der Schönheit erhalten bleiben. Die Mitarbeit jedes einzelnen ist erforderlich, um das Europa von morgen bewohnbar und glücklich zu machen.

M. Colino („Femmes d'Aujourd'hui")

## Brennesseldickichte im Erholungsgebiet von Graz

Vor einiger Zeit wurde berichtet, die „Jakobsleiter“, die Stiege auf den Rainerkogel, wäre wieder in Ordnung gebracht, daher gut gangbar. Bänke laden zum Ausruhen ein; doch o weh, sie stehen mitten unter wuchernden Brennesseln. Brennesseln begleiten auch den ganzen Weg, die eben genannte Treppe, bis hinauf zum Gipfel, und auch dort auf der Anhöhe, wo man einen herrlichen Blick auf Graz genießen könnte, wuchern die gleichen Brennesseln. Dazu noch Disteln, das an den Kleidern haftende Klebende Labkraut, Taubnesseln, Schöllkraut, Wiesenkerbel, Trespen, Gemeine Nelkenwurz, kurz Allerweltspflanzen, Pflanzen, die für Mistplätze kennzeichnend sind, kennzeichnend für gut „gedüngte“ Stellen an Hausmauern usw. Wie ist das möglich? Hier wirft doch niemand — wie es leider vielerorts im Stadtgebiet von Graz und in der Umgebung, aber auch sonst auf dem Lande der Fall ist — Müll weg?

Die Erklärung ist recht einfach: man hat Robinien gepflanzt, bei uns fälschlich „Akazien“ genannt. Aber nicht nur hier, auch an den Hängen des Admonter Kogels, bei Gösting und an den Hängen des Buchkogels tat man gleiches und tut es weiter. Die moderne Forstwirtschaft schätzt diesen Baum neben Fichte und Pappel besonders, sie muß geradezu als Lieblingsbaum der Forstleute des östlichen Teils Österreichs bezeichnet werden. Die Folgen dieser Liebe müssen vom Naturfreund als verheerend bezeichnet werden. Im Grazer Bergland verschwinden in solchen Aufforstungen der prächtige Lippenblütler Immenblatt, die unter strengem Schutz stehende Türkenbundlilie ebenso wie die Zaunlilie, die duftende Zyk lame, der gleich dieser lila gefärbte, aber im Frühjahr blühende südliche Hundszahn, das betörend duftende Waldweigel (die Waldhyazinthe) vollständig, genauso wie das Rote und Weiße Waldvögelein und alle die Orchideen, die man bekanntlich laut Naturschutzgesetz nicht pflücken dürfte. Schon nach kurzer Zeit breiten sich die oben genannten „Ruderalpflanzen“ aus und vernichten die ganze einheimische, so bunte, artenreiche Flora. Ein Gang zur Ruine Gösting und weiter zum Frauenkogel zeigt dies recht deutlich, sofern man gewillt ist, zu sehen.

In wärmeren Teilen Niederösterreichs und des Burgenlandes ist diese Entwicklung zur Vernichtung der heimischen Flora viel weiter fortgeschritten, dort gibt es schon auf weiten Strecken solche Brennesseldickichte, und sie breiten sich von Jahr zu Jahr weiter aus. Eigentlich müßten diese Tatsachen zumindest in Fachkreisen schon längst bekannt sein, doch man hat das Gefühl, daß man das einfach nicht wahrhaben will. An den Wurzeln der Robinie, gleich wie bei anderen Schmetterlingsblütlern, leben Knöllchenbakterien, die den Stickstoff zu Nitraten verarbeiten und so den Boden in einseitiger Weise überdüngen. *Es wäre hohe Zeit, aus Gründen des Schutzes der Natur — heuer ist das Europäische Naturschutzjahr! — der weiteren Ausbreitung der fremden Robinie Einhalt zu gebieten.* Mögen ihre Blüten auch noch so gut duften, mag der Fremdling in unserer Flora auch vom Imker des hohen Honigertrages wegen geschätzt sein. Sie darf nicht mehr weiter unsere schönen Blumen umbringen! Vielfach ist im pannonischen Raum Österreichs diese Entwicklung zur totalen Verarmung unserer Flora ohnedies nicht mehr zu stoppen, da der Baum sich mit Vehemenz durch Samen und Wurzelschößlinge von selbst ausbreitet und bald den letzten Steppenrasen unwiederbringlich vernichtet haben wird. Hier bei Graz könnte mit einigem guten Willen noch manches gerettet werden!

Prof. Melzer



*Robinien überdüngen den Boden mit Nitraten — nur die „Ruderalpflanzen“, Pflanzen der Mistgstätten, vertragen das auf die Dauer*



*Brennesseln und Schwarzer Holler im Gefolge der Robinie — die ganze frühere Blumenpracht ist für immer dahin!*

## Naturlehrpfade — auch für den Fremdenverkehr

Der Fremdenverkehr ist zweifellos von besonderer Bedeutung für die Wirtschaft unseres Landes. Wie viele Anstrengungen werden vielerorts unternommen, um dem Gast möglichst viele Annehmlichkeiten zu bereiten. Kostspielige technische Einrichtungen werden geschaffen, damit die Erholungsuchenden Entspannung finden können. Das ist sicherlich alles notwendig und richtig. Aber ist es nicht auch notwendig und zugleich eine Hauptaufgabe des Fremdenverkehrs, den erholungsuchenden Menschen wieder zum „Einswerden mit der Natur“ zu führen? Zur Zeit sehe ich für einen Anfang die Einrichtung von Naturlehrpfaden, die nicht schulmeisterlich sein sollten, sondern die kurz, knapp und überraschend interessant das „Schauen und Staunen“ in der Natur vermitteln, damit der Wanderer nicht mehr ganz blind in der freien Natur herumtappt.

Was ist nun eigentlich unter einem Naturlehrpfad zu verstehen und worin unterscheidet er sich eigentlich von einem üblichen Weg? Für diese Pfade haben sich im Laufe der Entwicklung mehrere Namen eingebürgert: Forstlehrpfad, Waldlehrpfad und schließlich Naturlehrpfad. Ein Naturlehrpfad muß alle Besonderheiten registrieren und dem Suchenden und Schauenden ein Bild der Lebensgemeinschaft bieten. Dem Spaziergänger ist es ermöglicht, während einer Wanderung auf einem bestimmt ausgewählten Wanderweg eine Vorstellung von bemerkenswerten, hier lebenden Pflanzen- und Tierarten zu gewinnen. Dazu dienen die von Fall zu Fall am Wege bald einzeln, bald gruppenweise aufgestellten Tafeln, deren Beschriftung ein farbiges Abbild der genannten Pflanzen- oder Tierart geben. Der Verlauf eines Naturlehrpfades soll auf einer farbigen Wandgroßtafel abzulesen sein. Durch solche Naturlehrpfade werden nicht nur ideale Wanderwege für die Fremden und Einheimischen eines Ortes geschaffen, sondern sie bieten Anlaß, die Liebe zur Natur zu wecken, naturkundliche Kenntnisse zu vermitteln und zu erwerben und einer sehr wesentlichen Erziehungsarbeit am Volke zu genügen.

Fast in jedem Fremdenverkehrsort wird die Anlage eines Naturlehrpfades möglich sein. Überall gibt es naturliebende Menschen, Förster, Jäger, Lehrer und Naturfreunde, die bei der Anlage solcher Pfade mithelfen können. Ein Beispiel von einem Lehrpfad aus der Bundesrepublik Deutschland sei hier zur Orientierung angeführt. Irgendwo an einer Autobahn war ein Forstlehrpfad angekündigt. Eine kleine Tafel markiert am Beginn die Stelle an einer Kiefernrinde, an der ein Specht eingeschlagen hat, um sich die Puppe einer Riesenholzwespe herauszuangeln. Man kommt dann an einem Bestand amerikanischer Fichten vorbei, die ein auffallend dichtes Nadelkleid tragen. An ihnen sind Fegespuren von Rotwild zu erkennen und es wird auf einer Tafel mitgeteilt, daß die Tiere gerade diese Bäume gerne zum Fegen benutzen, weil der starke Harzgehalt dem Geweih eine dunkle Farbe gibt. Ein Kahlschlag erstreckt sich vor uns beim Weitergehen, und der Wanderer erfährt durch eine Inschrift, daß hier saurer Boden ist, der einen ganz charakteristischen Bewuchs zeigt: Vogelbeere, Birke, Weide, viel Gesträuch, vor allem Himbeeren und Heidelbeeren, die immer „Armutsanzeiger“ sind. An einer seitlichen Stelle stehen junge Fichten, die als „Fichtenanflug“ vorgestellt werden und mit den „Altwurzlern“ nicht recht konkurrieren können. Ein Schild fordert zum Betrachten einer hohen Kiefer auf und belehrt den Wanderer, daß es sich um eine europäische Kiefer vom „Norddeutschland-Typ“ handelt. Ein Schild macht auf einen seitlich gelegenen Fuchsbau aufmerksam, der aber zur Zeit verlassen ist. An einer anderen Stelle wird die Aufmerksamkeit auf einen niedrigen Ahornbaum gelenkt, der als Feldahorn angezeigt wird. Dabei lernt man auch den Unterschied zwischen Bergahorn und Spitzahorn kennen. Am Wegrand steht



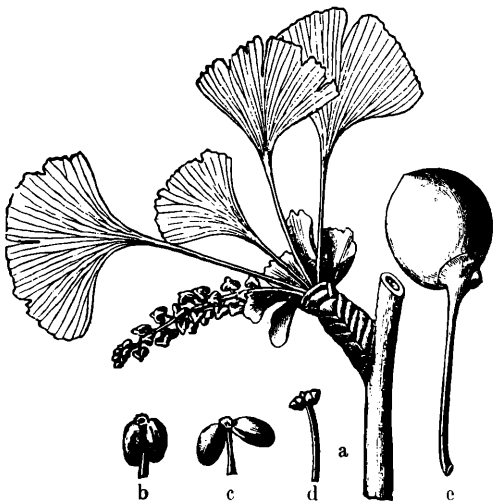
ein Roter Holunder, über den einige kurze Worte auf dem Schild berichten, daß er im Volksmund Hirschholder heißt und eine wildwachsende Form des Holunders darstellt.

Soweit das Wesentliche über einen Naturlehrpfad. Die Anlage solcher Naturlehrpfade könnte im Zusammenwirken der Fremdenverkehrsvereine mit den Gemeinden und Schulen sicherlich eine richtige Attraktion werden. Sie könnten auch der Schuljugend und den Erwachsenen die Gelegenheit bieten, die Natur kennen und lieben zu lernen. Durch solche „Naturbegegnungen“ könnten viele Menschen dem Naturschutzgedanken nähergebracht werden.

OSchR. Kurt Friedrich

## Ein Baum aus dem Fernen Osten

Nur verhältnismäßig wenig Menschen werden von jenem Baum Kenntnis haben, der aus China oder Japan bei uns eingeführt wurde und als Park- oder Zierbaum gehalten wird. Auffallend sind seine fächerförmigen und in der Mitte häufig tief geteilten Blätter mit den fächerig auseinanderlaufenden Blattnerven. Es handelt sich um *Ginkgo biloba*, der bei uns und im übrigen deutschen Sprachraum unter den verschiedensten Namen bekannt ist. Die häufigsten Bezeichnungen sind Mädchenhaarbaum, Frauenhaarbaum, Fächerblattbaum, Mandelfruchtbaum, Silberbaum, Elefantenoehrbaum und Tempelbaum. Der Name Ginkgo stammt aus dem Chinesischen, während biloba lateinisch ist, zweilappig heißt und auf die Eigenart der Blätter hinweist. Interessant ist gar manches an diesem Baum. Er stellt gewissermaßen einen Überrest aus längst vergangenen Jahrhunderttausenden dar. Zu einer Zeit, als noch keine Nadel-



*Ginkgo biloba*. a Kurztrieb mit Blüte und jungen Blättern (nat. Gr.; nach Richard); b, c Staubblätter; d ♀ Blüte; e dieselbe mit einem reifen Samen und einer verkümmerten Samenanlage. (d nat. Gr.; b, c vergr., e etwas verkl.; nach Eichler).

bäume auf der Erde anzutreffen und noch weniger Laubbäume oder Blütenpflanzen vorhanden waren, bildeten der Ginkgo und seine Verwandten ein Zwischenglied zwischen einfacheren Pflanzen und den später auftretenden Nadelholzgewächsen. Im Mittelalter unserer Erde, zur Zeit, als die Kalke unserer Kalkalpen und des Juragebirges in den damaligen Meeren abgelagert wurden, da hatten die ginkgoartigen Gewächse eine weltweite Verbreitung. Selbst bis zum Beginn der Eiszeit war der Ginkgobaum noch in Grönland und Spitzbergen anzutreffen, wie die fossilen Florenüberreste zeigen. Heute herrscht in diesen Gebieten eine mittlere Jahrestemperatur von  $-20^{\circ}$ . Alle ginkgoartigen Gewächse sind dann in der Folgezeit auf unserer Mutter Erde ausgestorben oder von anderen Pflanzen verdrängt worden. Nur eine einzige Art, *Ginkgo biloba*, konnte sich in Ostasien, in China und Japan, bis auf den heutigen Tag erhalten. Von dort wurden durch den Menschen Samen und Pflanzen nach Europa gebracht, wo wir nunmehr den Fächerblattbaum, Mädchenhaarbaum oder wie immer er genannt wird, in Parkanlagen und Gärten antreffen können.

Bei oberflächlichem Hinsehen und aus einiger Entfernung könnte solch ein Baum mit einer Zitterpappel oder einer anderen Pappel verwechselt werden. Bei Betrachtung der Blätter aber wird der Irrtum sofort offenbar. Der stark verzweigte Baum ist eingeschlechtlich oder wie der Botaniker sagt, er ist zweihäusig, d. h. ein *Ginkgo biloba* ist entweder männlich und bildet nur männliche Blütenorgane, er entwickelt daher keine Früchte; oder er ist weiblichen Geschlechtes, hat weibliche Blütenorgane und kann dann die überkirchgroßen gelben, gestielten Früchte bilden. Die fleischige Hülle der Früchte ist angeblich genießbar und enthält nach der Reife einen intensiv nach Butter-säure riechenden Stoff.

Im Stadtgebiet von Graz befinden sich ungefähr 25 Ginkgobäume, von welchen auch einige Früchte tragen. Sicher würden mehr Bäume Früchte entwickeln, wenn in einiger Entfernung männliche Bäume wachsen würden und eine Befruchtung durch den Wind möglich wäre. An auffallender Stelle befindet sich ein Ginkgo am Schloßberg nahe dem Uhrturm und nächst dem Andenkenkiosk. Auch im Stadtpark befinden sich zwei derartige Bäume; der eine nahe dem Kepler-Denkmal, der andere beim Stadtgraben beim Kinderspielplatz. Natürlich sind im Botanischen Garten der Universität in der Schubertstraße mehrere Bäume, unter diesen auch fruchtende. Zum Naturdenkmal wurde der Ginkgobaum im Hofe des Steirischen Molkereiverbandes in der Elisabethstraße 9—11 erklärt. Auch im Gelände des Landeskrankenhauses befindet sich hinter der Nervenklinik ein großer derartiger Baum. Zu erwähnen sind je ein Baum im Park des Schlosses Eggenberg und am Nordwestende des Hilmteiches. Die übrigen Ginkgobäume sind weniger leicht zu finden, da sie sich in Höfen oder Gärten von privaten Grundstücken befinden.

In der Umgebung von Graz sind in Kainbach, in der Ragnitz, beim Schloß Reintal und in Lannach im Schloßhof solche Bäume vorhanden. Von Graz weiter entfernt findet man solche Exoten beim Schloß Waldstein im Ubelbachgraben, beim Schloß Hollenegg bei Deutschlandsberg, beim Schloß Weissenegg bei Wildon, wo zwei dieser Bäume zum Naturdenkmal erklärt wurden, ebenso wurde der Ginkgo in einem Garten in Stainz unter Schutz gestellt.

Es ist nicht bekannt, ob nördlich von Peggau in der Steiermark noch weitere *Ginkgo biloba* in freier Natur vorkommen.

Heute sind junge Ginkgobäumchen in allen einschlägigen Gärtnereien oder Baumschulen zu erwerben und nicht schwer hochzuziehen. Wenn wir solch einen Baum sehen, soll uns aber bewußt werden, wie fern die Heimat dieses Baumes ist und welch uralter, weitgehend ausgestorbener Familie der Baum angehört.

# Exkursion 1970 der Landesgruppe Steiermark des ÖNB



Eine von Hofrat W. H ü b e l mit großer Sorgfalt vorbereitete und umsichtig geleitete Studienfahrt führte die Landesgruppe Steiermark des ÖNB am 5., 6. und 7. Juni in das unterkärntnerische Seen- und Grenzgebiet mit Stützpunkten in Eisenkappel und Hermagor, Stationen vom Seebergsattel bis zum Plöckenpaß und Besuchen auch des Weißensees und der Villacher Alpe. Dr. A. Cesnik hatte den Dank der Teilnehmer für die liebenswürdige Betreuung und vorzügliche Führung in rechte Worte gekleidet.

## Tage in Kärnten

Einer weiten, offenen Schale gleich, voll kostbarer Früchte, bildet Kärnten eine Einheit in Vielfalt, umrandet von den Lienzer Dolomiten und dem Kor-alpenzug, den wilden Tauern, wie Lernet-Holenia einmal sagte, wo noch Aare kreisen, und den noch wilderen Karawanken und Karnischen Alpen, wo in frostigen Wintern Bären und Wölfe herüberwechseln

Wir wählten den Weg durch den südlichen Rand, wo die wechselvolle Landschaft und die ständig fortwirkende Begegnung des deutschen, slawischen und romanischen Kulturkreises Menschen und Land von eigenartigem Reiz formten. Es war eine Fahrt in den Nachwinter, Frühling und Sommer zugleich: Weit reichen Schneefelder bis zum Waldgürtel herab, in Bergtälern blühen Bäume und in den weit offenen Furchen der Drau und Gail beginnt die Heu-mahd. Die Drau, in die alle Wässer Kärntens münden, war unser Gefährte im Jaun- und Rosental, die Gail entlang der Abstürze des Dobratsch, fort zu Füßen des Reißkofel bis hin zur Stein gewordenen Asymmetrie der Kirche von Kötschach und zur Heerstraße des Cäsaren Valentinianus.

## Eisenkappel, Vellach

Eine Schar munterer Mädchen eilt plaudernd zur Schule. Ich verstehe sie nicht, sie reden eine andere Sprache: windisch. Und wieder kommt ein Schock Buben und Mädeln, die versteh ich sehr wohl in ihrer unterkärntner Mundart. So gab die Begegnung ein lebendiges Zeugnis von den Menschen dieser Landschaft.

Die Straße hinein in das südlichste Tal Österreichs ist wenig Verkehr. Christophorus, von Primus Haberl 1861 überlebensgroß an die Felswand gemalt, vermag ihn gut zu hüten. In prallem Sonnenlichte ragen die Felsen der Vellacher Kotschna über dem grünen Talschluß. Eine wundersame, ursprüngliche Landschaft, die in einer Ausdehnung von rund 586 ha 1959 unter Naturschutz gestellt worden war. Seltene, vielfach illyrische Pflanzenarten, auch Endemiten, und eine reiche alpine Tierwelt beleben sie. Wir sahen auch hinein in die Seeländer Kotschna, darüber die Felsen der Steiner Alpen mit dem stolzen Grintavec. Die Abstimmung gleichgerichteter Bestrebungen dies- und jenseits der Grenzen ist gerade hier eindrucksvoll zu schätzen.

Eine Wanderung durch die Trögener Klamm, diesem landschaftlichen Kleinod, war ein erfreuerender Morgengang. Etwa 215 ha dieses Gebietes mit aus dem Süden und Osten kommender Tier- und Pflanzenwelt sind unter Schutz gestellt. Mögen doch die Mahnungen der Wegtafeln von den Besuchern beherzigt werden, daß die Klamm sauber und ungestört bewahrt bleibe. Leicht gelingt dies ohnehin nicht. Zu unbedacht sind manche Besucher. Und, wie auch andernorts, zu tagesbedingt manches wirtschaftliche Denken.

Ein Trip zum Loiblpaß und Südportal des Straßentunnels läßt uns wieder einen neuen Blick tun in die wundervolle Karawankenwelt. Und das nächstmal wollen wir auch ins innere Bodental zu den Wänden der Vertatscha und der Märchenwiese mit ihrem Reichtum an Naturdenkmälern. Diesmal tröstete uns der Tannenzapfen beim Deutschen Peter. Dies fiel ihm leicht genug, war doch das sonnige Bergland voll der Schönheiten.

## Gailtal

Die Landschaft wird anders. Wohl weniger zerklüftet als Steiner und Karawankenberge, sind die Karnischen Alpen ernster, herbes Hochgebirge. Oder verursachen aufsteigende Wolkenschleier diesen Eindruck? Doch auch das Tal scheint ruhiger, ausgeglichener. Gewaltig ist der Abbruch des Dobratsch, da war mit dem Bergsturz von 1348 eine Welt untergegangen. Ein Gebiet von nicht weniger als 1900 ha ist unter Schutz gestellt worden. Die Schütt mit illyrischen Laubwaldbeständen ist auch Grenzgebiet des illyrischen Schwarzföhrenbestandes. Mitten durch sie soll die Autobahn geführt werden, ein Unterfangen, das ein natürliches Ganzes entzweischneidet. Der Pressegger See hinwiederum hat seine naturgegebenen und die durch Menschenhand verursachten Ungereimtheiten. Wenn im Unterland die Bildstöcke, die ja auch Grenzmale sind, die Kulturlandschaft kennzeichnen, so fehlen sie dieser Talschaft wohl nicht ganz, sind aber nicht augenfällig; mehr sind dies die Harpfen auf den Wiesen der Schuttkegel im oberen Gailtal.

Aus dem sonnigen Tal führte ein „Seitensprung“ auf den Plöckenpaß. Es half nichts, auf die italienische Seite, wo der Zöllner eifrig Schnee aus der Fahrbahn schaufelte, zu gehen: gerade von dort kam der undurchdringliche Nebel. So sahen wir weder den Pal noch andere Höhen dieses Grenzgebirges. Und waren darob recht bald wieder wegfertig, kaum, daß wir ein Stück ins obere Valentintal sahen. Dafür bot uns das Werk des Meisters „bartlmä firtaler“ in der Kärntner Gotik zu Kötschach tröstliche Freude.

Dann ein abendlicher Ausflug zum Weißensee. Auch hier, in Gatschach-Techendorf, ist etliches, was von Menschenhand stammt, nicht so wohl gelungen wie die Harmonie der großartigen Natur.

## Bergsegnen und Gewerbefleiß

Weithin ist die kärntnerische Landschaft von Industrien unberührt und außerhalb vielbesuchter Fremdenorte auch in ihrer Eigenart bewahrt. Die Hämmer zu Eisenkappel und in anderen Tälern sind still, das Rechberger Zellulosewerk verschwindet in der Einsicht des Grabens, ein alter Schroturm erinnert an verarbeitetes Bleiwerk, die Zünfte der Rohrschmiede, Büchsenmacher, Zeugmacher, Schloßmacher, Ausmacher, Polierer und Schäfter haben sich zu genossenschaftlichem Ring vereinigt und die Büchsenmacherei zu einer Kunstfertigkeit entwickelt, die weit in der Welt ihre Achtung findet, ein neuzeitliches Akkuwerk setzt die bleiverarbeitende Tradition fort, gerühmte Faserplattenwerke schöpfen aus dem grünen Gold der Wälder.

Von Nötsch fuhren wir hinan ins erzgesegnete Hochtal, dessen Herz das langgestreckte Bleiberg ist. Aus einstmaligen vielen Schurfen ist die Bergwerks-Union gewachsen, ein Gewerk, dessen Bedeutung beim Augenschein sich nur erahnen läßt. Und erst recht verstehen wir dabei, wenn Paracelsus fragt: Und so die Berg in Kärnten möchten als ein Kasten mit einem Schlüssel aufgetan werden, wo möchte man größeren Schatz finden?

## Villacher Alpe

Unzählbar sproß Krokus aus dem schneefeuchten Almboden, Soldanellen läuteten daneben den Bergfrühling ein und schüchtern kam der erste Enzian.



Golden aber leuchteten die wohlriechenden Blüten in den Wänden. Wir standen am Abgrund und schauten ins Gailtal und hin übers Unterland, Bleigrauwar der Himmel im Süden, hellblau gegen Mitternacht. Die Nebel, die überm Plöcken lökten, hatten sich gehoben und uns so den Blick gegönnt zu den Julischen Alpen.

„Die Besucher werden gebeten, die Naturschutzbestimmungen einzuhalten und besonders das Pflücken von Blumen zu unterlassen“, mahnen die Erbauer der Alpenstraße. In der Gaststube der Hütte aber steht Peterg Stamm auf dem Tisch. „Hab'n ma ja zum Abmahn .“ Wie sagt Christine Lavant in einem Vers: Bald ist nichts mehr wie es war gestern um dieselbe Stunde . . . Auch auf der Villacher Alpe könnte dies wahr werden! Der Naturschutzbund in Kärnten aber müht sich, Gefährdetes zu erhalten und bringt große Opfer, schützenswerte Landschaftsteile zu erwerben oder zu pachten. So im Rahmen der Aktion „Wiedehopf“ unter anderem auch den einzigen Standort der Wilden Gladiole in der Schütt.

Wenig später halten wir am Faaker See und kommen bald zur Burgruine Rosegg. Sie war der Sitz des Geschlechtes, das dem Rosental den Namen gab. Einst Rodungsmittelpunkt, ist Rosegg heute wieder in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt: Als Beitrag zum Naturschutzjahr — und last but not least für die Fremdenwerbung — ist am letzten Maisonntag in einem Gehege von rund 30 ha ein Wildpark eröffnet worden.

Mittagrast hielten wir in Maria Wörth. Viele Menschen an den sonnigen Ufern, trotzdem, welch Wunder, die Preise recht vernünftig. Dem Klopeiner See und Völkermarkter Stausee galten auf der Heimfahrt flüchtige Besuche. Und als die nächsten Tage einer frug, ob wir denn nicht auf der Siebendorfschaftsalm der blauen Wunderblume unsere Reverenz erwiesen hätten, gestand ich freimütig, daß wir auch der Gelben Alpenrose von Lendorf und der Sibirischen Strauchbirke am Dobramoos und vielem, vielem mehr noch keinen Blick widmen konnten, denn reichlich, überreichlich ausgefüllt an Schönem waren diese Tage. Wir kommen ja wieder. Auf Wiedersehen, wunderbares Kärntnerland!  
lf.

## Die Natur .

*Keine andere Tür führt zum Wissen als die Tür, die die Natur öffnet. Es gibt keine Wahrheit außer der Wahrheit, die wir in der Natur entdecken.*

Burbank

\*

*Die Natur ist unerbittlich und unveränderlich, und es ist ihr gleichgültig, ob die verborgenen Gründe und Arten ihres Handelns dem Menschen verständlich sind oder nicht.*

Galilei

## Wandern mit Shell

Im Rahmen des Europäischen Naturschutzjahres 1970 führt Shell Austria A. G. in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Automobil-, Motorrad- und Touring-Club, dem Österreichischen Naturschutzbund, dem Österreichischen Alpenverein, dem Österreichischen Touristenclub und dem Touristenverein „Die Naturfreunde“ die Aktion „WANDERN MIT SHELL“ durch.

Sinn dieser Aktion ist es, vor allem die Kraftfahrer zum Wandern in der Natur anzuregen und dabei den Naturschutzgedanken zu fördern. In ganz Österreich wurden die schönsten Gebiete ausgesucht, die mit einem Shell-Wanderpaß besucht werden sollen. Natur- und Tierparke sind dabei ebenso einbezogen worden wie Waldlehrpfade und Freilichtmuseen. Informationsblätter für die entsprechenden Wandergebiete — insgesamt sind es acht — enthalten Vorschläge, aus denen eine Wanderung zusammengestellt werden kann, und die notwendigen Kontrollstellen, die dabei zu passieren sind. Im Shell-Wanderpaß wird die Wanderung mittels Kontrollstempels bestätigt. Der Einsender eines mit Kontrollstempel versehenen Wandepasses erhält für sein Interesse am Naturschutzgedanken eine Leistungsanerkennung in Form einer Plakette für Autofahrer und für Nichtautofahrer in Form von Abzeichen.

Der Shell-Wanderpaß und die entsprechenden Gebietsinformationsblätter werden von Shell Austria A. G., 1011 Wien, Postfach 174, Abteilung Public Relations sowie an Shell-Tankstellen, die mit dem Hinweis „Shell-Wanderpaßaktion“ versehen sind, und in den Büros der beteiligten Organisationen ausgegeben.

Laufzeit der Aktion: Mai bis Ende Oktober 1970.

Gerade im Europäischen Naturschutzjahr 1970 wollen wir Ihnen mit unserer Aktion „Wandern mit Shell“ helfen, das stille Österreich zu finden und sich zu eigen zu machen: die Berge und Wälder unserer Heimat, die der natürliche Ausgleich zu der Hast unserer Zeit sind. Wir haben einige der schönsten Wandergebiete für Sie ausgesucht und zeigen Ihnen den Weg zum „Medizinschrank der Natur“, sofern Sie ihn nicht längst selbst entdeckt haben.

Shell hat, ebenso wie alle an der Aktion beteiligten Organisationen, nur eine Bitte:

Lassen Sie die Natur so wie sie ist, auch für Nachkommende. Wenn Wasser einen Wunsch äußern könnte, dann nur den, daß es rein bleibt. Geschützte Pflanzen sind lebendige Naturdenkmäler, die wir uns unzerstört erhalten wollen. Und die Tiere gehören zu der unberührten Landschaft, die wir suchen. Lärm verschreckt und vertreibt sie, sie machen sich unsichtbar, und wir verlieren einen Teil unserer Freude an den Wanderungen.

(Gebietsinformationsblätter und die dazugehörigen Gebietskarten sind so entsprechend und informativ gestaltet, daß sie weit über die genannte Aktion hinaus von großem Wert für jedem sind, der Österreich „erwandern“ oder „erfahren“ will. Die Redaktion.)

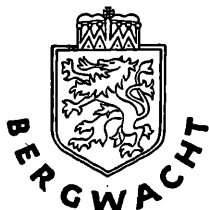
Kennen Sie schon das österreichische Naturschutzhandbuch

### Naturschutz von A bis Z?

Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des ONB, A-8010 Graz,  
Hamerlinggasse 8/I, Tel. 93-2-37

# Aus der Naturschutzpraxis

## Zwei Naturschutzausstellungen in Voitsberg



Im Rahmen des Europäischen Naturschutzjahres 1970 wurde auch in Voitsberg die bereits in mehreren Orten Steiermarks mit großem Erfolg ausgestellte „15 Jahre Steirische Bergwacht“ zur Schau gestellt. Die Stadtgemeinde

Voitsberg hat zu diesem Zwecke zwei hierfür geeignete Räume im Erdgeschoß des Stadtturms zur Verfügung gestellt. Die Ausstellungsexponate wurden neuerdings vermehrt und geben einen richtigen Einblick in das Arbeitsgebiet der Steirischen Bergwacht. Sie nehmen in eindrucksvoller Weise zu den verschiedensten Fragen und Problemen des Natur-, Landschafts- und Gewässerschutzes Stellung, was durch die bildliche Darstellung besonders in Erscheinung tritt. Kamerad Minauf von der Landesaufsicht hat mit seinen Mitarbeitern und mit Unterstützung einiger Voitsberger Bergwächter die Ausstellung aufgebaut. Durch Entgegenkommen der Jägerschaft des Bezirkes war es auch möglich, einige sehr schöne Stoppräparate, vor allem Greifvögel und ein Murmeltier, auszustellen. Von der Stadtgärtnerei zur Verfügung gestellte Grünpflanzen ergänzen das Gesamtbild der Ausstellung sehr vorteilhaft. Zur Eröffnung dieser Ausstellung um 16 Uhr fanden sich viele prominente Gäste ein. So waren vertreten: Bezirkshauptmann ORR. Dr. Poppmeier, Vizebürgermeister Dir. Hörmann, der Primar des Landeskrankenhauses Voitsberg, die Vertreter der öffentlichen Schulen, der Alpenen Vereine sowie Bergwächter des Bezirkes Voitsberg. Kamerad Stangl als Vertreter des verhinderten Bezirksratsleiters begrüßte alle Erschienenen, worauf Kamerad Minauf namens der Landesaufsicht der Steirischen Bergwacht über den Sinn und Zweck der Ausstellung sprach, wobei er vor allem auf die Gründe hinwies, die den Europarat veranlaßten, das Jahr 1970 zum „Europäischen Naturschutzjahr“ zu deklarieren. Anschließend begrüßte der Vizebürgermeister als „Hausherr“ die Gäste und hob hervor, daß die Stadtgemeinde gerne der Bergwacht die Ausstellungsräume im Rathaus zur Verfügung gestellt hat. Er wies auch auf die laufende Ausstellung in der neuen Hauptschule hin und wünschte beiden Ausstellungen viel Erfolg. Als Bezirkshauptmann würdigte ORR. Dr. Poppmeier die Tätigkeit der Bergwacht im allgemeinen und im besonderen die Durchführung dieser Ausstellung, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß Sinn und Zweck dieser Ausstellung mit beitragen möge, den Gedanken des Naturschutzes in weiteste Kreise der Bevölkerung zu tragen. Darnach erklärte er die Ausstellung für eröffnet.

Anschließend wurden die Gäste durch die Ausstellung geführt, wobei Kamerad Minauf zu den einzelnen Exponaten Erläuterungen

gab. Von den bei dieser Ausstellungseröffnung anwesenden Vertreter der Hauptschule Voitsberg wurden die Bergwachtkameraden eingeladen, die Schülerausstellung in der Hauptschule zu besichtigen. In der großen und schönen Vorhalle der Hauptschule haben die Schüler dieser Schule in Zeichnungen, nach ihrer eigenen Anschauung und ihren Gedanken, zum Europäischen Naturschutzjahr Stellung genommen, und zwar in einer Weise, die keinen Zweifel aufkommen ließ, daß die Schüler, die von ihrem Lehrpersonal vorgetragenen Fragen und Probleme des Natur- und Landschaftsschutzes richtig aufgenommen haben.

Ob nun die Gewässer- oder Luftverunreinigung, die Müllablagerung in der Landschaft oder der Schutz der Pflanzen- und Blumenwelt, zu allen Fragen gibt es zeichnerische Darstellungen nach Auffassung des jeweiligen Schülers. In einigen besonderen Behältern werden den Besuchern dieser Ausstellung jene Abfälle vor Augen geführt, welche die Schüler bei ihren letzten Schulausflügen gesammelt haben. Hier sieht man so ziemlich alles, was so in der Landschaft zurückgelassen wird. Papierabfälle, Büchsen, Flaschen, zerbrochen und ganz, Schachteln, Dosen usw. Diese realistische Darstellung der Landschaftsverunreinigung wird der Besucher nicht so leicht vergessen. Für diese neue Idee in einer Ausstellung kann man der Schulleitung und den damit befaßten Lehrkräften und Schülern nur gratulieren.

Minauf

## Tätigkeit in der Knittelfelder Bergwacht!

Am Seminar für Naturschutz und Landschaftspflege in Graz im Juni nahmen aus Knittelfeld der Naturschutzreferent der Bezirksverwaltungsbehörde, Wirkl. Amtsrat Heinz Gärtner, und der Bezirksratsleiter der Bergwacht, Hans Musenbichler, teil. Höhepunkte dieser Tagung waren Vorträge von Hofrat Prof. Dr. Machura aus Niederösterreich und von Prof. Dipl.-Ing. Lorenz von der Technischen Hochschule Graz sowie die Führung durch das Österreichische Freilichtmuseum Stübing von Prof. Dr. Pöttler.

Am 14. Juni machte ein Autobus voll Knittelfelder Bergwächter einen Ausflug zum Katerloch, zum Freilichtmuseum und zum Alpengarten Frohnleiten. Über den Rechbergsattel und die Weizklamm ging es zu dieser einmaligen Tropfsteinhöhle. Tief unter Tag erlebten die Männer der Bergwacht eine Wunderwelt, wie sie eben nur die Natur zu bilden vermag, und dem Höhlenforscher und Idealisten Hermann Hofer ist es zu danken, daß wir diese unterirdischen Sehenswürdigkeiten erleben können.

Das Freilichtmuseum ist noch nicht ganz fertig, aber der Besucherstrom wird immer größer. Beim Anblick der Bauten in dem engen Waldtal wird das Leitwort: „Es kann der Tag kommen, da all unser Gold nicht reicht, uns ein Bild von der verschwundenen Zeit zu formen“ sogleich verständlich. Mit den alten Bauernhöfen aus allen Bundesländern schafft

P. b. b.

Erscheinungsort Graz  
Verlagspostamt 8010 Graz

man wirklich für die Zukunft. Die steirische Holzbaugruppe besteht aus drei eindrucksvollen Rauchstubenhäusern, aus Sallegg bei Birkfeld, St. Nikolai im Sölketal und aus Einach im oberen Murtal. Anschließend wurde die Gartenschau von Mayr-Melnhof besucht. Der Zweck dieser Reise wurde erreicht: eine Exkursion in ein naturkundlich interessantes Gebiet.

Es scheint, daß dieses Naturschutzjahr 1970 nicht den erhofften Erfolg bringt. Das wilde Plakatieren und die Verschmutzung der Landschaft schreitet weiter voran. Die Bergwacht

wird dazu übergehen müssen, noch wesentlich strenger einzuschreiten und wo es notwendig ist, selbst Hand anzulegen. Vor allem Veranstalter müssen noch lernen, ihre Wünsche ordnungsgemäß auf Kundmachungstafeln anzuschlagen und Plakate dort anzubringen, wo es ohne Verunstaltung der Landschaft und des Landschaftsbildes einwandfrei ist.

Mit der Fortdauer der immer zunehmenden Verschandelung der Landschaft wird auch der Begriff des Fremdenverkehrslandes von morgen sehr in Frage gestellt sein.

Hans Musenbichler

## Rippenfarn

Als Adam einst im Paradies  
die Langeweile schrecklich stieß,  
bis daß der Herr sein Schicksal lenkte  
und endlich die Gefährtin schenkte,

da blieb von diesem Werk zurück  
ein kleines Adamsrippenstück.  
Der Herr, als er das Stück entdeckte,  
es schuhtief in die Erde steckte.

Seitdem sieht man ein Kräutlein sprießen  
auf abgeholzten steilen Wiesen,  
das Rippen trägt anstatt der Zweige. —  
Vor Wundern dich in Demut neige!

A. Z.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes. Die Herausgabe erfolgt in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. — Schriftleitung: Dr. Heribert Horneck; für den Inhalt verantwortlich: Dr. Curt Fossil; beide Graz, Hofgasse 13, Tel. 76-3-11, Nbst. 730. — Das Blatt erscheint sechsmal jährlich. Druckkostenbeitrag für Einzelbezieher S 2.— pro Heft oder S 12.— für den ganzen Jahrgang; Einzahlungen an Postcheckkonto 4840 für Girokonto 8798 „Naturschutzbrief“ der Steierm. Sparkasse in Graz.  
Druck: Steierm. Landesdruckerei, Graz. — 3566-70



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [1970 58 4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutzbrief 1970/58 1-16](#)